



Botschaft zum Sonntag, 11. Oktober 2020, achtzehnter Sonntag nach Trinitatis

Vorwort

Ihr Lieben, ob Ihr nun aus Paulus oder aus Petrus Euch zugeschaltet habt, es ist schön, dass Ihr dabei seid.

Wir feiern auf digitalem Weg miteinander Gottesdienst. Wir tun dies nicht wegen Corona, davon lassen wir uns nicht kleinkriegen, sondern, weil beide Pfarrer sich im wohlverdienten Urlaub befinden.

Wir beten, wir hören Gottes Wort und hören vertraute Melodien.

Wir haben mit unserem Gott Gemeinschaft und dürfen auf seine heilende und tröstende Nähe fest vertrauen.

Im Buch der Sprüche heißt es:

Ein hörendes Ohr und ein sehendes Auge, die macht beide der Herr.

Deshalb dürfen wir auch im Matthäusevangelium lesen: Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.



Gottesdienst

Wir dürfen leben, wir dürfen uns am Leben erfreuen, wir haben aber auch und das gehört dazu, die Schwierigkeiten des Lebens zu bestehen.

Doch bei allem, was uns auf unserem Lebensweg widerfahren wird, dürfen wir auf die Treue und die Begleitung Gottes vertrauen.

So feiern wir in der Verbundenheit mit Gott und im Vertrauen auf seine Hilfe diese Andacht und tun dies

im Namen dessen, der uns allen als Schöpfer das Leben mit Gaben und Talenten anvertraut hat;

im Namen dessen, der uns durch seinen Sohn versprochen hat, zu jeder Zeit an unserer Seite zu bleiben;

im Namen dessen, der uns alle Zeit mit seinem Geist stärken und auf den richtigen Weg bringen wird;

im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

Der Herr ist mein Hirte, deshalb muss es mir im Leben auch an Nichts mangeln.

Er führt mich zu frischen Wassern und lässt mich auf grünen Wiesen lagern, damit ich auf neue Kräfte und neuen Mut schöpfen kann.

Er selbst führt mich auf guten und richtigen Wegen, um seines Namens Willen, denn er möchte nicht, dass ich mich in den vielen Unwägbarkeiten verirre.

Dort, wo es schwer und dunkel für mich wird, wo Gefahren, Krankheit, ja sogar tiefe Verzweiflung auf mich warten, wird er mich nicht verlassen,



sondern mit mir gehen und mir durch seinen Stecken und Stab Halt und Sicherheit auf meinem Weg geben.

Und auch wenn sich alle von mir abwenden mögen, sogar die guten Freunde ihre Köpfe wegdrehen, ihre Herzen vor meinen Sorgen und Nöten verschließen,

so bleibt er bei mir, und ich darf mich bei meinem Gott und Hirten geborgen fühlen.

Er will immer für mich den Becher seines Heils und seiner Gnade voll einschenken.

Es gibt für ihn keine Beschränkung mit seiner Gnade, die er mir Tag für Tag ausschenkt.

Dies gilt auch dann, wenn ich das Leben hier auf Erden verlassen muss, dann wird er mir in seinem Himmel eine neue Heimat geben, damit ich für alle Zeiten an seiner Seite geborgen bin.

Und so lasst uns beten:

Herr, unser guter Gott, es gibt so vieles in unserem Leben, worüber wir uns von ganzem Herzen freuen können.

Gib uns den Mut und die Stimme, unser Loblied über deine Herrlichkeit und Treue in unser Leben und in die Welt hinein zu tragen.

Es gibt aber auch so viele Erfahrungen, Situationen und Erlebnisse, die wir einfach nicht verstehen, die uns Angst bereiten, uns grübeln und verzweifeln lassen.



Gib uns Kraft und Zuversicht, die aus deinem Licht erwachsen, damit wir nicht in unserer Verzweiflung untergehen und kopflos umherirren.

Immer wieder stehen wir vor Problemen, vor schwierigen Entscheidungen. Müssen den richtigen Weg finden.

Öffne unsere Ohren und Augen für deine Wegweiser, für deine Worte, die du immer wieder an uns richtest.

Deshalb, Herr, sei doch mit deinem guten Geist bei uns und befreie uns von unserer Geistlosigkeit.

Hilf uns, damit wir dir und deinen Zusagen Vertrauen entgegenbringen und so unseren Weg durch alle Täler finden können.

Hilf uns zu glauben, dass du uns nicht alleine durchs Leben gehen lässt.

Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herren.

Amen

Die Lesung, ja, sie steht im Johannes Evangelium im zehnten Kapitel:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:

Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber.



Der aber zur Tür hineingeht, der ist der Hirte der Schafe. Dem macht der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme.

Er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie hinaus. Und wenn er alle seine Schafe hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme.

Einem Fremden folgen sie aber nicht nach, sondern fliehen vor ihm. Denn sie kennen die Stimme des Fremden nicht.

Dieses Gleichnis sagte Jesus zu ihnen; sie aber verstanden nicht, was er ihnen damit sagte.

Da sprach Jesus wieder:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:

Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht.

Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und ein- und ausgehen und Weide finden.

Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen.

Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.



Der Mietling aber, der nicht der Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht- und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie- denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.

Ich aber bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater.

Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Ja, Jesus gebraucht Begriffe und Zusammenhänge in seinem Gleichnis, die die Menschen damals genau kannten, die uns heute aber nicht mehr viel sagen. Wie etwa das Wort „Mietling“.

Was soll das sein?

Damals war es jemand, der eine Arbeit ausführte, aber nicht Verantwortung trug. Seine Arbeitskraft hat man nur angemietet.

Im Gegensatz zu einem Hirten. Der war nicht nur einfach angestellt. Der führte seine Herde durch die Weidesaison, als seien die ihm anvertrauten Tiere sein Eigentum. Und so verteidigte er die Herde vor allen Gefahren.

Und mit solch einem Hirten vergleicht sich Jesus.

Und damit setzt er einen hohen Maßstab an sich selbst, aber auch an das, was Gott mit uns vorhat, was er für uns will.

Gott will, wie der Hirte es tut, uns den rechten Weg weisen. Er will uns vor Gefahren und Not bewahren. Nicht, dass er uns alles aus dem Weg räumt, er macht die Straße



nicht glatt und eben, doch er bleibt stets an unserer Seite, auch dann, wenn die Not uns zu erdrücken scheint.

Und wie Jesus es mit seinem Leben und Sterben uns gezeigt hat, ist Gott bereit, alles herzugeben, zu opfern, damit wir mit ihm und miteinander in Frieden leben können.

So schön und tröstlich das auch klingen mag, wissen wir genau um die Schwierigkeiten unserer Beziehung zu Gott dem Hirten.

Es ist nicht so, dass wir ihm nicht glauben würden.

Es ist auch nicht so, dass wir ihn und sein Wort nicht kennen würden. Wir wissen ganz genau, was er für uns ist und was er für uns zu tun bereit ist.

Doch wir tun uns schwer mit dem Hören und auch dem Annehmen. Ganz so wie es bei den echten Schafen auch ist.

Die Wege, die uns durch viele andere Stimmen eingeflüstert werden, sind doch zu verlockend und Erfolg versprechend. Da ist nicht von Unebenheit und Schwierigkeiten die Rede. Anstatt weiter Abstand zu halten, Masken zu tragen, glaubt man lieber an abstruse Verschwörungstheorien und ignoriert die steigenden Zahlen. Da spricht man von Panikmache.

Den Weg zur Fülle und vollen Genüge, den Weg zum inneren und äußeren Frieden, den Weg zu Recht und Gerechtigkeit, den uns der Hirte Jesus aufzeigt, ist uns auf Dauer zu beschwerlich.

Doch allein dieser Weg ist es, der uns ans Ziel führen wird.



Wir beten zu Gott, unserem Vater und Herren im Himmel wie auf Erden.

Herr, du behütetest uns unser ganzes Leben lang. Du gehst mit uns und verlässt uns nicht. Du bist auch dann bei uns, wenn wir denken, du hättest uns vergessen oder gar verlassen.

Wir bitten dich, dass wir die Zeichen deiner Nähe und Hilfe im Alltag nicht übersehen.

Öffne unsere Augen für die Schönheiten, mit denen du uns nahe bist.

Öffne unsere verstopften Herzen, damit wir deine Wärme, mit der du uns umgibst, in uns aufnehmen können.

Öffne unsere abgestumpften Gedanken für das Besondere des Lebens und dein hilfreiches Mitgehen.



Dies alles und noch vieles mehr können wir dich bitten und voller Vertrauen in das Gebet hineinnehmen, das du uns durch deinen Sohn gelehrt hat:

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.



Und so bitten wir Gott um seinen Segen

Der Herr segne und behüte uns.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über uns und sei uns
gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen
Frieden.

Amen.

Und bleibt alle gesund, haltet Abstand und von Gott behütet.